

N u h a n g.

Eine Sünde der andern Mutter.

Eine wahre Geschichte.

An einem langen Herbstabende, wo man sich schon nach einem wirthlichen Obdache sehnt, war eine Anzahl munterer Nachbarkinder, alle Knaben von etwa elf Jahren und Schul-Kameraden, auf der weiten Hausflur eines jener alterthümlichen Kaufmannshäuser vereinigt, deren man so viele in den Hansestädten sieht, und die wohl über dreihundert Jahre alt sein mögen. Sie spielten Verstecken. — Der durch die Badelampe nur spärlich erleuchtete Flurraum bot hinter den großen Kässern und Kisten unter der gewundenen Treppe und in den düstern Winkeln die schönsten Verstecke dar — und nicht selten geschah es, daß der Suchende von den ihm zunächst Versteckten abgeschlagen und so zu fortwährendem Suchen genöthigt wurde.

Auf ein Mal war die allgemeine Heiterkeit gestört.

Einem der Knaben war sein schönes Messer, — ein eben erst erhaltenes Pathegeschenk, — abhanden gekommen.

»Verloren kann ich es nicht haben,« rief er fast in Verzweiflung. Erst eben hielt ich es noch in der Hand und steckte es dann wieder ein. Es muß mir Jemand aus der Tasche gezogen haben!«

So war's. Der Sohn des Hauses, wo man spielte, ein schöner Lockenkopf, war der Dieb. — Niemand ahnte es. — Sogleich trugen indeß mehrere Stimmen auf Durchsuchung aller Taschen an.

Angenommen. — Ausgeführt. — Ein Kreis geschlossen. —

Jetzt ward dem kleinen Dieb bange. Beschämt und beschimpft wollt' er nicht dastehn vor seinen Spielgesellen, wenn man das Messer bei ihm fände.